

Redaktionelle Bemerkungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **25 (1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

allerdings auffallend wenig sagt!), den Alkoholismus der Europäer in Indien u. a. m. Zusammengefaßt wird diese Schwierigkeit in dem Wort des Philosophen Bara Darda, Tagores Bruder: „Jesus ist ideal und wunderschön, aber Ihr Christen — Ihr seid nicht wie er.“ Ähnlich hörte ich einmal eine Judenmissionarin im Ausland klagen: „Wem sollen sich die Juden hier anschließen, wenn sie zum Christentum übertreten und aus ihrer Familie und Gesellschaft ausgeschlossen werden?“ Es gab zwar in jener Stadt eine reformierte, eine lutherische, eine methodistische, eine adventistische, eine römisch-katholische, eine orthodox-anatolische und eine griechisch-unierte „Christengemeinde“! Nur keine wirkliche. Wahrlich ein schweres Missionsproblem!

Theologisch ließe sich vielleicht dies und das gegen Jones einwenden. Das aufgestellte Missionsziel, „christusähnliche Charaktere zu schaffen“, ist einerseits zu groß und andererseits zu klein. Zu optimistisch ist die Christusähnlichkeit, die durch die Mission *geschaffen* werden soll, zu klein aber ist ein solches Ziel, zu psychologisch-moralistisch im Vergleich zur gewaltigen Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft auf Erden; es fehlt die trotzige Hoffnung für die ganze Welt. Aber immerhin, es ist doch ein neuer Wind. Und die Scheidung von Christus und Christentum bereitet der Botschaft Christi freie Bahn. Sie ist freilich nicht so einfach, diese Scheidung. Tatsächlich verkündet Jones nicht nur Christus, d. h.: nicht nur *Jesus*, wie er gewöhnlich sagt, sondern auch paulinische und katholische Christologie, protestantischen religiösen Individualismus und wahrscheinlich noch allerlei anderes abendländisches Christentum. Gerade der protestantische Individualismus ist ein schwacher Punkt; zwar lehnt Jones die Seelenrettung als Missionsmotiv ab, er denkt weiter, sozialer, es jammert ihn des Elends der Kastenlosen, er sieht, daß Indien Christus braucht, um aus seinem Massenelend und seiner dumpfen Resignation herauszukommen. Aber der Mittelpunkt seiner Predigt ist, „was Christus an mir getan hat“. Das ist protestantische Erfahrungstheologie. Aber können wir Christus „an sich“ sehen und zeigen? Sehen wir ihn nicht immer nur in dem Bilde, das wir uns, in subjektiver Verwertung subjektiv gefärbter Quellen, von ihm entwerfen? Wir können nicht aus unsrer Haut heraus, nein, aber wenn wir Demut haben, können wir doch, nach unsrer Art, auf Jesus hinweisen, und Jesus wird selber reden, wird zu den Indern wieder unmittelbar reden und tut es schon.

H. Ribner.

Druckfehler.

Im Maiheft ist Seite 230 Zeile 9 von unten *mit* (statt „als“) zu lesen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Das *Juli-* und *Augustheft* wird wieder zusammengezogen werden und wohl erst Anfangs August erscheinen.

Unmittelbar nach dem Redaktionschluß kommt die *große Botschaft aus Amerika*: das Angebot, daß die Young-Plan-Zahlungen vorläufig für ein Jahr eingestellt werden sollten, dazu das Versprechen von weiterer Hilfe für Deutschland und Europa überhaupt und ein wohl ganz deutlicher Hinweis darauf, daß die Amerikaner weiter mit sich reden lassen würden, wenn die Europäer mit der Abrüstung Ernst machten. Man wird wohl in tiefer Dankbarkeit diese Wendung als *etwas Großes* betrachten dürfen, nicht nur als einen Sieg der Vernunft (ob schon es dies auch ist), sondern darin und darüber auch als ein rettendes Eingreifen Gottes in höchster Not. Es handelt sich dabei ja nicht bloß um die unmittelbare finanzielle Hilfe (die vielleicht nicht so groß sein mag), als um eine Aenderung in der Politik der Vereinigten Staaten und eine Wendung in der Politik überhaupt. Die Vermeidung der mitteleuropäischen Katastrophe und dessen, was sie im Gefolge hätte, eine gewaltig vermehrte Aussicht für die Abrüstungskonferenz, eine neue Perspektive für die Weltpolitik, ein Aufleuchten vom Glanz der Welt des Guten her in der Finsternis. Gott gebe, daß sich das alles bewähre! Schönere Ferien könnte die Welt jetzt nicht bekommen!